

*Bianca Bauer*

# Waldheini

Mein Papa der Waldbär  
(Moin Babba de Woldbär)

Synergia 

Für meinen Babba und meine Tochter.  
Ein Buch für Generationen.  
Die vor mir kamen und nach mir sind.  
Mögen die Weisheiten und Erfahrungen anderen Menschen eine  
Bereicherung sein.  
Für alle die im Leben mal an einem Punkt sind an dem sie nicht  
weiter wissen.  
Mögen sie immer daran denken, dass es mindestens zwei  
Möglichkeiten gibt zwischen denen man wählen kann.  
Und eine, an die man vielleicht noch gar nicht gedacht hat.

Die Personen, Charakter und die Handlung des Buches sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

*Bianca Bauer*

# Waldheini

Mein Papa der Waldbär  
(Moin Babba de Woldbär)

Synergia 

1. Auflage, 2017

Veröffentlicht im Synergia Verlag, Basel, Zürich, Roßdorf  
eine Marke der Sentovision GmbH  
[www.synergia-verlag.ch](http://www.synergia-verlag.ch)

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2017 by Synergia Verlag

Umschlaggestaltung, Gestaltung und Satz: FontFront.com, Roßdorf

Vertrieb durch Synergia Auslieferung

[www.synergia-auslieferung.de](http://www.synergia-auslieferung.de)

Printed in EU

ISBN-13: 978-3-906873-31-2

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

Waldheini	9
1. Raus aus de Färrern!	11
2. Die nej Hos	19
3. Die bund Nos	23
4. Die digg Aasch	27
5. Das fliegende Eichhörnchen	33
6. Die digg Hummel	41
7. Was is denn e Iwwergongsjack	49
8. Was is Glück?	55
9. E Schlisselerläbnis	59
10. Gilbert unn soi moniern	65
11. Die orewäller Butzewärm	69
12. Die Überlebensstrategie der Modautaler Wild-Saj	79
13. Die Schönschnabel-Hühner vom Hühnerwald	87
14. Alsemol macht en Umwege sinn	97
15. Vos e großi Kabb	111
16. De Drollgruuf	119
17. Vos hot's mid ne Seel uff sisch	129
18. Renne kenne, wie vum wilde Watz gebesse	135
19. Die Hehl der Ahnen	141
20. Uff die Sischdweis kimmt's o	155
21. Warim hogge Dache immer onnere Quell?	159
22. Unn die Zufäll lenkt oner, denn mer nie se greife krigt	167
23. Es gonze Läwe in ne Sunneblumm	175
24. Hermonn vesucht sich on Meister Inderruuh	183
25. S Familie-Gebädsbischelsche	195
26. De rischdische Platz	205

# Gebet des Lebens

*Du kommst aus dem Himmel zur Erde nieder.  
Im Geiste gereift, wachsen Körper und Glieder.  
Lernst atmen, dann laufen, fühlen, erleben,  
erschaffst, und gehst weiter, nach Höherem streben.  
Mal schneller mal langsamer, forderst du dich,  
doch ist's nur der Weg, der zählt unterm Strich.  
Hast alles erlebt, mit Höhen und Tiefen,  
hast Seelen berührt, gelernt zu lieben.  
Kannst du doch nur eine Seele spüren,  
wenn du gelernt hast einen Menschen mit Herz zu berühren.  
Neigt sich die eigene Sonne dem Horizont zu,  
versinkt der Mensch in der Erde, zur ewigen Ruh.  
Die Seele steigt in den Himmel zurück,  
ist wieder ein Sternlein, vom Ganzen, ein Stück.  
Das Leben auf Erden verändert den Stern,  
durch das Berühren der Seelen, weiß, was er hat gern.  
Ein Erdenleben gibt dem Sternlein seine Kraft,  
die er nun einsetzt und über den einen Menschen wacht,  
der unter seinem Schutze, die Liebe auf Erden findet  
und so die Dunkelheit der Leere erkennt und überwindet.  
In jedem von uns glänzt das Sternenlicht,  
das alle Wesen hütet, schützt und nie erlischt.*

\* \* \*

# I. Raus aus de Färrern du Woldbär!

*Is en Woldbär eugeschlofe,  
dutt der bis ins Frijohr pofe.  
Wos er ned gonz dutt vegesse,  
is des homlisch Nissjen fresse.  
Homlisch is gonz schee unn gud,  
bis die Hos em blatze dud.  
Die Moral vun der Geschischd:  
hoimlich fresse lohnt sisch nischd.*

„Waaaaaaschd Duuuuuuuu schuuuuuuun eeeeees neieieieieieschdeeeee  
Bääääääär?

S’is Friiiiiiiiijooooohr! Aaaaalllllaaaa, uuuuuffffwaaaache!“ sagte Hugo-Erich Schnegg, der persönliche, etwas kleingeratene Gartenschnirkel-Schnegg-Erich, Assistent von Waldheini.

Er gehört zu der Gattung der Bänderschnecken ist sehr klein und sitzt als treuer Berater und Wegbegleiter auf Waldheinis Hut. Dieser Hut war ein ganz besonderes Geschenk der Schönschnabel-Hühner, doch dazu ein bisschen später. Der ziemlich genau übersetzte Weckruf von Hugo-Erich Schnegg, könnte man so interpretieren: Guten Morgen, ich möchte Sie daran erinnern, dass die Frühjahrszeit begonnen hat. Ich bitte Sie höflich, Ihren Winterschlaf zu beenden.

„Ou mon, des wor a werrer glei rim, des bissje schlofe! Is die Onner a schun wach?“

(Ach herjeh! Der Winter war gleich vorbei. Ich komme mir vor als hätte ich überhaupt nicht geschlafen!?) brummte es unter dem dicken Fellberg hervor. Waldheini hatte einen unverwechselbaren Charakterzug, eine herzliche Direktheit.

So, wie ein echter odenwälder Bär eben war, fragte er Hugo-Erich Schnegg, seinen treuen Berater, ob seine Gattin Gennefeefa Schittelkerz bereits aufgewacht war.

„Die Onner“ war eine herzliche Modautaler Umschreibung für „meine Liebe“. So, oder so ähnlich. Diese lieb gemeinte Umschreibung beinhaltete auch eine gewisse künstlerische Interpretation.

„Oh weeeeejH Hoiniii,“ murmelte Hugo-Erich, der es besser wusste als er sich das Bett und die leeren Nußschalen davor betrachtete. Hugo-Erich blieb beharrlich: „aaaaaalla, enuff Hoiniii, sss wäääääard Zeit uffzusteeeee!“.

(Los, Bär, steh auf, es wird höchste Zeit!)

Walheini kam vor langer Zeit, länger als man denkt, in den Modautaler Wald. Eigentlich nur, um zu schauen, ob man hinter dem Wald runterfällt. Damals glaubte man noch, dass die Welt irgendwo mal aufhören müsste. Dabei lernte er den Schnegg-Erich kennen. Waldheini war vom ersten Moment an in den Neunkirchner Wald verliebt. Die raumgreifende Grüne, die Sonnenstrahlen und nicht zuletzt die Bewohner des Neunkirchner Waldes eroberten sein Herz. Er fühlte sich zutiefst verbunden. Er wollte mehr über's Dälsche erfahren. Hugo-Erich Schnegg begleitete Waldheini bei seinen ersten Streifzügen durch's Modutal. Schneller als Waldheini lieb war, wurde es dunkel und er wusste nicht mehr was zum Modaudälsche dazugehört und was zum Nachbartal.

Hugo-Erich Schnegg wusste Rat. „Häääää! Hääääää! Häääääbeeeeert!“ quälte sich rufend die arme Gartenschnirkelschnecke Hugo-Erich sich aus dem Laib.

„Bärt, bärt!“ kam etwas mit diesen Lauten zu ihnen geflogen. Ganz lautlos, dafür um so lauter.

Mit verzogenem Gesicht schaute Waldheini das kleine „bärtende“ Vogeltier an.

„Wos bist'n du fern komische Kauz?“

(Mit welchem Geschöpf habe ich es denn hier zu tun!) fragte Waldheini, vor dessen Fuß ein grizze grüner Vogel gelandet ist, der immer noch bärt, bärt huuute.

„Gestatten: Häbert! Ja, und sie haben ganz recht, ich bin ein Kauz. Kleingeraten aber wirklich komisch. Sie sind der erste der mich beim Namen nennt!“ huuute die kleine Eule.

Kurzum, Häbert der komische Kauz, mit viel Sinn für Humor bringt Waldheini sicher durch die Nacht und mit Sicherheit immer mal zum Lachen. Waldheini lief mit Hugo-Erich und Häbert auf den Schultern von Neunkirchen, nach Brandau, Allertshofen/Hoxhohl, durch den Wald nach Neutsch, am Buchteich vorbei nach Ernosthofen nach, Asbach, Klein-Bieberau/Webern über Herrchenroden und von dort aus über Lützelbach wieder zurück nach Neunkirchen.

„Wie soll isch mer donn merge, wo die Grenz vun unserm Dälesch donn long geht?“

(Wie soll ich mir denn merken, wo die Grenze vom Modautal entlangläuft?) fragte Waldheini Häbert. Häbert nahm einen Stock in den Schnabel und zeichnete Umriss in den weichen Waldboden. Die Umriss zeigten einen Bärenkopf. Hugo-Erich Schnegg und Häbert schauten sich mit großen Augen an. Denn in diesem Moment fiel es ihnen wie Schuppen von den Augen. So hieß es immer, dass irgendwann der Hüter des Dälsches kommen würde und von sich aus bleibt, weil er den Charm des Dälsches erkannte. Manche Dinge sind unspektakulär. Manche Entscheidungen auch. So blieb Waldheini einfach nur aus Liebe zum Neunkirchner Wald im Modaudälsche. Waldbären, wie unser Waldheini einer war, sind die Waldhüter. Die Seele eines Tälchens und dessen Wälder. Sie leben auf dem höchsten Punkt des Berges und fühlen sich so richtig nur im dichten Wald wohl. Immer nach dem Winterschlaf erinnerte er sich an die ersten Tage im Modaudälsche.

Doch weit ab vom vielen Tatendrang, brauchte er im Frühjahr all seine Kräfte, um aus dem Frühjahrsschlaf aufzuwachen.

“Liewer Himmel, was is donn des ver e gor schauerhaftes G’sch-dommel?“ (Ach herjeh, welch schauerhaftes Geräusch dringt an meine Ohren?) brummte er und hob den Kopf Richtung Höhleneingang.

In dem Inneren der Höhle war ein mühevoll Ächzen zu hören, das ein sehr anspruchsvolles und unangenehmes Geräusch für feine Bärenöhrchen war.

„Greee-ääh, greee-ääh, greee-ääh“, schallte es vom Wald in Waldheinis Unterschlupf.

„Ach! Is der aaa schunn uff?“

(Ach, ist der Typ auch schon aufgewacht?) brummelte Waldheini. Gilbert, der grächzende Waldwurm machte am Eingang des Unterschlupfs eine Verschnaufpause. „Tchch, tchch, tchtch!“ ächzte er vor Atemlosigkeit. „Is gut jetzt Gilbert, mir häwwwe dich gehert!“ foppte ihn Hugo-Erich Schnegg.

„Tchsehr witzchig, tchsehr witzchig!“

(Eine sehr gewitzte Bemerkung, Hugo!) behauptete sich Gilbert, der Waldwurm.

Immer wenn er aufgereggt war, zischten seine Laute beim Sprechen.

„Herzallerliebste! Gilbert, du bisd do!“

(Ach wie schön! Gilbert, du bist schon da!) Genefeefa Schittelkerz, Waldheinis Frau, war bereits wach und hatte sich eine ganze Weile in der Frühjahrssonne gewärmt. Sie bückte sich und ließ Gilbert, den grächzenden Waldwurm, vorsichtig auf ihre Tatze welljern (das Gegenteil von anmutigem Rollen).



„Genefeefa!“ Walheini Stimme wurde sanft als die Bärendame die Höhle betrat. In diesem Moment, als er ihre Stimme hörte, kam Leben in das immer noch zusammengerollte Winterschlaf faule Fellkneuel. Mit einem Ruck richtete er sich auf und RATSCH, war es passiert.

„Liewer Himmel no! Awel is mer die Hos geplatzt!“

(Lieber Himmel nein! Eben ist mir meine Hose geplatzt!)

Es geschah alles viel zu schnell, um reagieren zu können. Waldheini stand völlig erstarrt, auf seinen Beinen, und es blitzte sein behaarter Hintern durch den großen Riss am Gesäß. Gilbert fiel vor Lachen von Gennefeefas Tatze.

„Wos'n hoorische Orsch!“

(Ich stelle fest, der Hintern wird von zahlreichem, dichtgewachsenem Fell umschmeichelt, beachtenswert!) brach es aus Gilbert hervor.

„Himmel noo, net des a noch! Fefie, gugg weg!“

(Um Himmels Willen nein! Nun auch das noch, Gennefeefa, bitte wende zügig deinen Blick ab) bat Walheini beschämt.

Kopfschüttelnd tappte Gennefeefa an Gilbert vorbei, küsste Walheini sanft auf die bunte Schnauze, und sagte mitfühlend, dennoch etwas schmunzelnd:

„Des bassiert jedem mol! Vor laurer Fell is nix zu säje! Alla, zieh die Hos e'mol aus, donn mach isch der se glei!“ (Ein solches Missgeschick, ist nahezu vielen passiert. Bitte beruhige dich, denn der dicke Fellwuchs verdeckt die heiklen Stellen. Wenn du so freundlich wärst und würdest die Hose ganz ausziehen, auf dass ich sie gleich reparieren kann)

bat ihn Gennefeefa.

Mit Augenmaß betrachtete sich Gennefeefa den Schaden.

„Seit wonn werd mer donn beim Winderschloof so fett? Haßd dess net, dass mer im Schloof dinner werd?“ (Wie kommt es, dass der Winterschlaf eine Gewichtszunahme verursacht? Es heißt doch, im Schlaf nimmt man ab?) wunderte sich Feefi.

„Aaach her doch uff! Isch häb beim Schloofe, so oig schnaufe misse, dass isch iwwer habt Lufd krigd häb! Des deweje sin mer do de dosch so veel Brustmusggel g'woxe.“ gab Waldheini zum Besten. (Mein Winterschlaf war so anstrengend, dass ich Mühe beim Atmen hatte. Das feste Atmen hat das Wachstum meiner vorhandenen Brustmuskeln gefördert.)

„Brustchtmusggeln!“ brüllte es vom Boden nach oben zu den Bären durch, Gilbert wand und schlängelte sich vor Lachen „Vom vielen Atmen, wachsen doch keine Brustmuskeln!“

„Geh fort, Woldbär! Im Läwe net! Du host die gonze Niss g'fresse iwwer Winder!“ wusste Gennefeefa, die neben Waldheinis Schlafplatz einen Haufen leerer Nusschalen entdeckte.

(Wenn ich mich nicht irre, mein Lieber, erkenne ich an dem Berg leerer Nusschalen, den wirklichen Grund deiner Gewichtszunahme.)

„Alla, zieh deu Hos jetzt aus, dass isch se mache kann.“ wurde Gennefeefa energisch.

(Bitte entkleide dich, lieber Waldheini, so dass ich dir diese Hose wieder flicken kann.)

„Isch bin der Hüter des Waldes!“ erhob Waldheini seine Stimme feierlich und in verständlichem nahezu Hochdeutsch.

„Macht Euch herraus, äh ... verlost die Höhle. Der Hüter muss sich entkleiden ...“ Waldheini versuchte in dieser eher erniedrigenden Situation, seine königliche Geste als erhabener Hüter zum Besten zu geben und um die Peinlichkeit zu übertünchen. Er richtete seinen Blick, wie ein König mit erhobenem Haupt, ins königliche Nichts und wollte mit viel Selbstsicherheit würdevoll seine Latzhose öffnen.

„Himmel, Arsch und Zwern!“ (verflixt und zugenäht!)

wurde die Zeremonie von ihm selbst unterbrochen,

„Gennefeefa, mach mer mol die Hos uff!“

(Liebste, sei mir doch bitte beim Öffnen meiner Hose behilflich) mit gekonnten Tatzen öffnete Gennefeefa Waldheinis Latzhose in Sekunden, sagte dabei keinen Ton, sie kannte ihn.

„Mon reische mir ein Tuch, um die heikelen Stellen des Waldhüters zu bedecken!!“ rief er, gekonnt feierlich.

„Isch mon, es det jetzt lange! Säh mol zu, dass de die Knibbel aus'm Fell krisd.“ sagte sie deutlich mit Abwesenheit von Geduld.

(Dein Theater reicht, bitte lass ab von weiterem erhabenem Getue. Und folge dem weisen Rat deiner Frau, bürste dein Hinterteil gründlich.)

„Liewer Himmel, die Hos is doschgewetzt! Wie soll isch denn des stobbe?“

(Ach herjeh, die Hose ist sehr verschlissen. Ich glaube, flicken kann man die nicht mehr) stellte sie fragend fest, als sie sich ins innere der Höhle entfernte, doch für den Waldheini noch hörbar.

„Mach en Eusatz in die Hos!“

(Wie wäre es denn mit einem Einsatz für die Hose?) rief er ihr hinterher.

„Isch muss em mol gugge, wie isch des mach ...!“

(Lass mich mal über die Möglichkeiten nachdenken, um die Hose zu retten.) und sie war verschwunden.

„Hod die des dann noch gehert?“

(Ich weiß nicht, ob sie meinen Vorschlag noch gehört hat.) fragte sich Waldheini.





## 2. Die nej Hos

*Is die Hos erst uffgeresse,  
is de Bär se digg gefresse.  
Mer muss soche wie mer's gern wott ho,  
sunst kimmt en iwwerzwärsche Träger dro.  
S Fefi wervechstel gern mol wos mer segt,  
s macht nix sie pflegt unn hegt, des wos se liebt.  
Bes soi kann mer er deshalb net,  
schnell vegesse is, wos mer gern kat hed.*

Nach einigen Stunden kam Fefi zurück, wie Waldheini sie liebevoll nannte. Mit einer neuen Hose unter dem Arm.

„Alla, schlubb e mol noj!“

(Probier sie mal an!) bat Fefi Waldheini, die ihm stolz seine neue Hose übergab. Waldheini hatte mühe, die Hose über sein dickes Winterfell zu ziehen, schaffte es nach einer langen Zeit mit viel stöhnen und ächzen.

„Auuu, des petzt Fefi! Die Hos is veel se eng!“

(Genefefa, ich habe das Gefühl, die Hose zwick, ich glaube sie ist zu eng) protestierte Waldheini, während Genefefa den Sitz der neuen Hose überprüfte.

„Vaddersche, die bassd der, als hed's de nie wos onneres o kade!“

(Schatz, die neue Hose passt zweifelsfrei, als hättest du sie schon immer an) sagte sie zufrieden. „Alla, hock disch e mol he, und steig werrer uff! Die leefscht du schunn eu!“

(Bitte setze dich mal hin, und steh wieder auf, du wirst sehen, du läufst die Hose schon ein) ermunterte sie ihn.

Grummelnd setzte sich Waldheini auf einen schweren Holzhocker am Esstisch ihrer Höhle. Hilfesuchend, aber mit einem bestimmten Blick, streckte Waldheini Fefi die Tatze entgegen. Sie ignorierte diese Geste gekonnt!

„Jetzt mach, unn helf mer mol uff! AUF!“

(Bitte Fefi sei so nett und hilf mir aufzustehen, wobei für diesen Satz ein AUF im Orewald völlig ausreichend ist) Fefi rollte mit ihren Augen, doch noch bevor sie ihm ihre Tatze reichen konnte, um ihn aufzuziehen, begannen ihre Mundwinkel zu zucken. Ihre Bärenschnute verzog sich, weil es sie viel Anstrengung kostete, sich das Lachen zu verkneifen. Ihre Augen wurden feucht und es brach ein herzliches Lachen aus ihr heraus. Verärgert nahm Waldheini Anlauf, um aufzustehen, doch der dicke Bärenbobbos (Bobbos = Hintern) schien wie angeklebt auf dem Holzhocker zu sein.

„Dunnerkeil! Helf mer jetz doch e mol uff! De Profceed im eigene Lond wärd nie ernst genumme!“ (Menschens Kinder, helfe mir hinauf, ich werde hier in meinem eigenen Hause nicht ernstgenommen) wurde Waldheini wütend.

„Wenn du beim Walduuffbasse a immer so guggsd, kenne die sisch vor lache a nemme hole!“

(Wenn du auch so ein Gesicht machst bei Aufpassen deines Waldes, brechen die Anderen auch vor Lachen zusammen) jauchzte Fefi.

„Wie gugg isch donn?“ (Wie schau ich denn?) fragte Waldheini irritiert. „Wie e Aschänsche!“ (Wie ein Eichhörnchen), sagte Fefi, aber ihre Stimme klang sehr liebevoll.

Sie hielt ihm die Tatze hin und zog ihn zu sich. Für einen Augenblick schauten sie sich an. Das Lachen verstummte. Fefi legte ihren Kopf auf Waldheinis Schulter und kuschelte sich an seinen dicken Bärennackem. Auch Waldheini umgriff Fefi behutsam. Es war ein sehr inniger Moment. Denn solche Momente, in denen man weiß, was man an sich

hat und dass man solche Reibereien nur mit einem Orewälder Bären haben kann, den man von Herzen liebt, machen dankbar.

„Ge Moje moi Mädsche!“ (Guten Morgen, meine Liebe!) sagte Waldheini und gab Fefi einen ehrlichen Schmatz auf ihre Bärenwange. Sanft strich sie ihm über sein Ohr zur Wange, ergriff seinen Kopf und küsste ihn auf die Stirn.

„Ge moje moin Brummel! Ich wünsche der vun Herze e wunderbares Johr!“ sagte sie warm.

Sie lösten die Umarmung, und Fefi wollte etwas Warmes zu Trinken machen, als es Waldheini entfuhr „Ohu weija! Die Hos rutscht!“ (Ach du lieber Himmel, meine Hose rutscht!)

Fefi rollte mit den Augen und erklärte: „A des sog ich doch schun die gonz Zeit, dass die Hos sich euleef! Dodefer hää isch doch den Hoseträger drogeneht, wie du’s gewollt hosd! Dreh disch emol rimm!“ (Ich habe dir doch gesagt, dass sich deine Hose einlaufen wird! Für diesen Fall habe ich dir den Hosenträger dran genäht, den du wolltest. Bitte drehe dich mal herum, dass ich ihn dir zumachen kann.)

Fefi machte sich an Waldheinis Hose zu schaffen. Schupps, da flog etwas an seinem Kopf vorbei und Fefi machte einen einzigen Träger an der Vorderseite der Hose fest.

„So, jetzt sitzt se wärklich gut!“ (So, nun sitzt die Hose wie angegossen!)

„A wos hosd de donn do zumme geraaalt?“

(Kannst du mir mal bitte sagen, was du da so kunstvoll zusammengenäht hast?) stammelte Waldheini fassungslos. Ungläubig schaute Fefi ihn an.

„Die Hos hot jo nur on Träger?“ (Die Hose hat ja nur einen Träger?!) stellte Waldheini fest.

„Du host’s doch so gewollt!“ (Du hast es so gewollt!) verteidigte sich Fefi.

„A geh fort! Isch hää doch g’sod isch will die old Hos behole un du sollsd en Eusatz noi mache!“

(Bitte entschuldige, Liebes! Aber ich wollte meine alte Hose behalten, deshalb solltest du einen Einsatz in die Hose machen) stellte Waldheini richtig.

„En Eusatz in die old Hos? Du wollt doch e Eunlatzhos! Des wor doch klor, dass die old Kordhos dosch gewetzt is. Der Stoff hot doch gor nimmej ...!“

(Einen Einsatz in die Hose? Du wolltest eine Einlatzhose! Das war doch klar, dass die alte Hose durchgewetzt ist) überlegte Fefi.

„EINsatz in die Hose, nicht Einlatzhose, Weib!“

(Einen Einsatz solltest du in die Hose machen, nicht eine EINLATzhose, liebste Frau!) platze es aus Waldheini hervor. Er ließ ab, es hatte keinen Sinn. Es war nicht das erste Mal, dass Fefi etwas falsch verstand. Sie warf öfter mal Buchstaben oder ganze Wörter durcheinander. So kam Fefi auch zu ihrem Nachnamen, „Schittelkerz“, der normalerweise Kittelschürze heißt.

„Ach so! Äwwer sie erfüllt doch ehrn Zweck, sie helt doin Bobbes worm!“

(Ach so, ich verstehe. Doch schau, sie erfüllt ihren Zweck, sie hält schließlich deinen Hintern warm) Mit diesen Worten war das Thema „Einlatzhose“ für Genefefa Schittelkerz abgehakt.

\* \* \*

### 3. Die bund Nos

*Die Quelle zart und rein, entspringt aus tiefer Erde.  
Sie weiß dort oben nicht, wo sie mal enden werde.  
Am Anfang aller Dinge, wohnt ein Zauber zart,  
der das Wasser dort hin bringe,  
wo es schützend aufbewahrt.  
Durch wie viel Ecken muss es fließen,  
unten durch und oben drüber,  
fließt das Wasser hin, wie es kam, so geht es wieder.  
Kleine Quelle, fließe fein, halte alle Wesen rein,  
die Wasser brauchen, um zu leben,  
im letzten Sinn bist du es nur, die kann Leben geben.*

„Isch glab, der Wäg werd vun Johr zu Johr länger, unn a steiler. Heilischer Hosebäj!“

(Ich glaube, der Weg wird von Jahr zu Jahr länger, und steiler. Heiliger Hasenberg!) murmelte Waldheini vor sich hin. Er beobachtete das Moos unter seinen großen Tatzen, während er lief.

Wie jedes Jahr besuchte er gleich nach seinem Erwachen die Modau-Quelle. Das samtweiche Moos gibt unter Waldheinis großen Tatzen nach. Es ist noch ein wenig feucht, aber nicht kalt. In fester Struktur und fest verwoben, gibt es jedem Halt, der auf ihm mit Bedacht umhergeht.

„So wärd des soi, als wenn mer uff Wolge geht ...“

(So wird es sein, wenn man auf Wolken geht ...) spürte der drollige Bär in das tiefe Grün hinein. In der Nähe des quirlenden Wassers der Quelle, liegen weiter unten zwei große Steine. Der Zwischenraum ist mit Moos ausgebettet. Dort lässt er sich nieder. Es will nicht so recht klappen mit

dem Hinsetzen wegen der neuen Hose. Waldheini muss sich nochmal auf die Seite drehen, und noch ein Stück weiter, bis er auf allen Vieren vor den Felsen kniet.

„Einlatzhose, ow Fefi ... eulafe det se sisch, ... gut, vum Sitze hot a koner wos g'sod. Himmel Ar... und Zwern, was petzt donn do so erbärmrlsch in moi Ribbe?“

(Einlatzhose, oh Fefi, ... einlaufen würde sie sich, ... gut, sie sitzt gut. Aber Himmel Popöchen und Zwirn, was zwickt mich denn so sehr in meinen Rippen?) motze er vor sich hin.

Er ruckelte und zuckelte unbeholfen an seiner Hose. Wirklich helfen tat es nicht.

„Darf ich?“ fragte es sehr höflich und mit einer eindringlichen, schönen Stimme.

„A-jo!“

(Natürlich!) sagte Waldheini und blieb einen Moment regungslos auf allen Vieren, in Richtung Felsen kniend.

Mit einem beherzten Zupfen löste jemand Etwas von der Sitzfläche der Hose ab.

„Nun, nimm doch Platz, mein guter Waldbär. Ich freue mich sehr, dich zu sehen!“ Waldheini wusste seit der ersten Silbe, wer zu ihm spricht. Die Hüterin der Quelle. Beim Niederlassen auf das Moos sah er, wie die mächtige Drachendame zurück auf ihren Felsbrocken flog.

Erhaben thront ein mächtiger Drachen auf dem Felsen, dort wo die Quelle sachte an die Erdoberfläche quirlt.

„Immer werrer beedruggend!“

(Das beeindruckt mich immer wieder) staunte Waldheini.

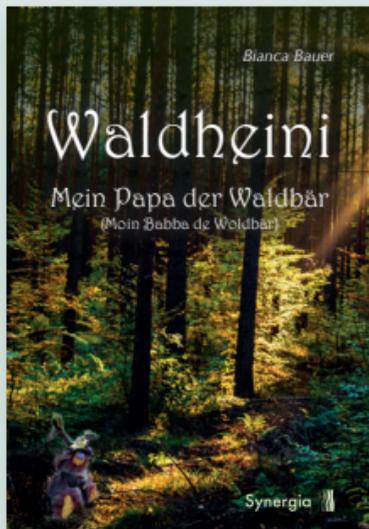
„Du alter Schmeichler!“ grinste die weiße Drachendame.

„Ach gugg emol do! Die Blimmschen, wie schäj“

(Ach schau, die schönen Blümchen?) wollte Waldheini wissen.

„A Herrschaftszeide! Der is schun wach!“

(Ach herjeh! Er ist bereits aufgewacht!) piepste ganz aufgeregt eine kleine Stimme.



**Buch jetzt bestellen!**  
**Versandkostenfrei!**

## **Interesse geweckt?**

Einen echten Odenwälder macht aus, dass er Sinn für die Natur und gutes Essen hat. Er spekuliert gerne, ist in der Regel recht direkt und bodenständig. Ausnahmen bestätigen die Regeln oder besser gesagt: die Odenwälder Originale.

*Bianca Bauer*

## **Waldheini**

### **Mein Papa der Waldbär – (Moin Babba de Woldbär)**

Synergia Verlag, 2017, 214 S., geb., viele handgezeichnete Illus., **20,00 €**  
ISBN: 978-3-906873-31-2